



★★★★★

Ellen Forney

Meine Tassen im Schrank Depressionen, Michelangelo & ich

aus dem Amerikanischen von Johanna Wais

Egmont Graphic Novel 2014 • 248 Seiten • 19,99 • ab 16
• 978-3-7704-5511-9

Ellen Forneys 2012 im Original erschienene Memoiren stehen zwar ganz in der Tradition der Autobiographie als Graphic Novel, zeichnen aber auch ein individuelles und originelles Bild vom Leben mit einer Geisteskrankheit.

Forney beginnt ihre Erzählung nicht mit der Diagnose, sondern mit einer sehr ausdrucksstarken Illustration einer ihrer manischen Phasen. Wie in einer Momentaufnahme sehen wir die Künstlerin, die im Begriff ist, sich ein Tattoo stechen zu lassen. Das Ereignis ist ekstatisch, es kommt ihr vor wie ein Initiationsritual, aber allein der Beschluss, sich tätowieren zu lassen, hat in ihr bereits ein Jahr zuvor ein Feuerwerk der Gedanken entzündet. Gigantische, körperlose Augen, ein stark geschminkter, lächelnder Mund schweben losgelöst auf den Seiten und bringen ihre entfesselte Begeisterung zum Ausdruck.

Nach diesem in der Tat feuerwerksähnlichem Einstieg wechselt Forney zu einer etwas nüchteren Erzählweise, indem sie ihre Erstdiagnose in gradlinigen, rechteckigen Panels darstellt. Danach geht es vor allem darum, wie Forney mit ihrer Diagnose zurechtkommt und wie sie versucht, mit der Krankheit umzugehen. Dabei muss sie entscheiden, ob sie riskiert, durch Medikamente nicht nur ihre Krankheit, sondern auch ihre Kreativität zu betäuben, oder ob sie der bipolaren Störung freien Lauf lässt in der Annahme, dass sie es ist, die sie überhaupt erst zur Künstlerin macht. Deswegen beschäftigt sich Forney auch immer wieder mit anderen Künstlern aus Vergangenheit und Gegenwart, denen eine affektive Störung zugeschrieben wird, um herauszufinden, ob sie Parallelen zwischen sich und ihnen erkennt.

Die Graphic Novel begleitet Forney sowohl während ihrer manischen als auch während ihrer depressiven Episoden und zeigt damit eindrucksvoll die unterschiedlichen Gesichter von Forneys Krankheit.



Meine Tassen im Schrank ist auch in der Darstellung ebenso facettenreich wie Forneys Verstand. Überwiegend sind die Bilder mit stark vereinfachtem Realismus gezeichnet und die Handlung spielt sich in normalen Panels ab, Unterbrochen wird dieser einfache Comicstil aber durch große Zeichnungen, die ganz besonders Forneys überaus starke Empfindungen zum Ausdruck bringen. Nachgezeichnete Fotos und Porträts, die Forney im Laufe ihrer Krankheit gemacht hat, sind dahingegen deutlich realistischer dargestellt.

Ganz besonders fallen die ganzseitigen Zeichnungen auf, die direkt aus Forneys Skizzenbuch übernommen zu sein scheinen. Selbstporträts und figurative Zeichnungen geben unmittelbar Aufschluss darüber, was sich in Forneys Gefühlswelt abspielt. Dass gerade auch diese Zeichnungen enthalten sind, zeigt, dass Forney hier ehrlich und unverstellt ihre Erfahrungen als manisch-depressive Künstlerin wiedergibt.

Diese ehrliche Darstellung macht die Graphic Novel gleichermaßen interessant und wichtig. Geisteskrankheit unterliegt noch immer einem großen gesellschaftlichen Stigma, so dass Forneys Offenheit den Lesern eine Krankheit näher bringt, über die viele Menschen nur wenig wissen. Die überbordende Ekstase der Manie und die niederschmetternde Traurigkeit der Depression, die auf Außenstehende befremdlich wirken können, werden hier aus der Innensicht erklärt und damit menschlicher, verständlicher gemacht.

Ganz nebenbei stellt Forney auch noch einige andere Künstler mit affektiven Störungen wie Van Gogh oder Sylvia Plath vor und findet bei ihrer Suche nach Antwort auf die Frage, inwiefern ihre Störung und ihre Kreativität zusammenhängen, auch ihren eigenen Platz im „Club Van Gogh“ der geisteskranken Künstler.

Mir hat **Meine Tassen im Schrank** ausnehmend gut gefallen und ich konnte mich mit den Gefühlen der Künstlerin gut identifizieren, auch wenn diese durch Forneys Krankheit natürlich Extreme darstellen. Für Fans von autobiographischen Graphic Novels sind Ellen Forneys Memoiren auf jeden Fall ein Muss.